

[Startseite](#) | [Panorama](#) | Malediven: Wie gefährlich ist Höhlentauchen wirklich?

Höhlentaucher im Interview

Dunkel, eng, keine Sicht: «Orientierungsverlust bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tod»

Fünf Italiener starben beim Tauchen in einer Unterwasserhöhle auf den Malediven. Der Schweizer Experte Beat Müller erklärt, wie erfahrene Taucher die Risiken managen.



Edgar Schuler

Publiziert heute um 19:47 Uhr



Fünf Menschen starben bei einem Tauchgang in eine Unterwasserhöhle. Ein Experte ordnet den Tauchgang ein.

Foto: Sophie Naeff (FRA)



Unser
Nur **CH**
danach

Nach dem Tod von fünf italienischen Tauchern auf den Malediven hat [ein finnisches Spezialteam die Leichen in dem Höhlensystem gefunden](#). Der Schweizer Höhlentauchexperte Beat Müller erklärt, weshalb bei einem solchen Tauchgang gleich mehrere Risiken zusammenkommen: fehlende direkte Auftauchmöglichkeit, enorme Tiefe und ein hoher Atemluftverbrauch.

Müller taucht seit 1980 und instruiert selbst Höhlentaucher. Die Malediven kennt er aus zahlreichen Tauchgängen – die betroffene Höhle allerdings nicht.

Herr Müller, fünf Menschen starben beim Tauchen in einer Unterwasserhöhle. Wie gefährlich ist Höhlentauchen?

Höhlentauchen ist anspruchsvoll, aber es ist nicht automatisch lebensgefährlich. Das Schweizer Bundesgericht hat bereits in den 90er-Jahren festgehalten, dass Tauchen – sogar Höhlentauchen – eine schützenswerte Tätigkeit ist. Das heisst, es wird nicht gleichbehandelt wie etwa Basejumping oder Motocross, die versicherungstechnisch als absolute Risiken gelten. Beim Höhlentauchen sprechen wir von einem relativen Risiko.

Was bedeutet das konkret?

Dass man die Risiken beherrschen kann – aber nur unter klaren Voraussetzungen. Man braucht die richtige Ausbildung, genügend Erfahrung, passende Ausrüstung, sorgfältige Planung und eine saubere Durchführung. Gefährlich wird es, wenn man bekannte Risiken nicht erkennt oder nicht ernst nimmt. Dann wird aus einem beherrschbaren Risiko eine konkrete Gefahr.

Welche Risiken muss man beherrschen?

Bei einer Unterwasserhöhle kommt vieles zusammen: Man kann bei einem Problem nicht einfach senkrecht auftauchen. Man muss den Weg zum Ausgang zurückfinden. Es kann dunkel sein, eng, die Sicht kann durch aufgewirbelte Sedimente innert Sekunden

auf beinahe null reduziert werden. Orientierungsverlust bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tod.

Welche Rolle spielt die Tiefe?

Eine enorme Rolle! Wenn eine Höhle erst bei 50 Metern oder tiefer beginnt und dann bis 90 Meter hinuntergeht, hat das mit normalem Ferientauchen gar nichts mehr zu tun.

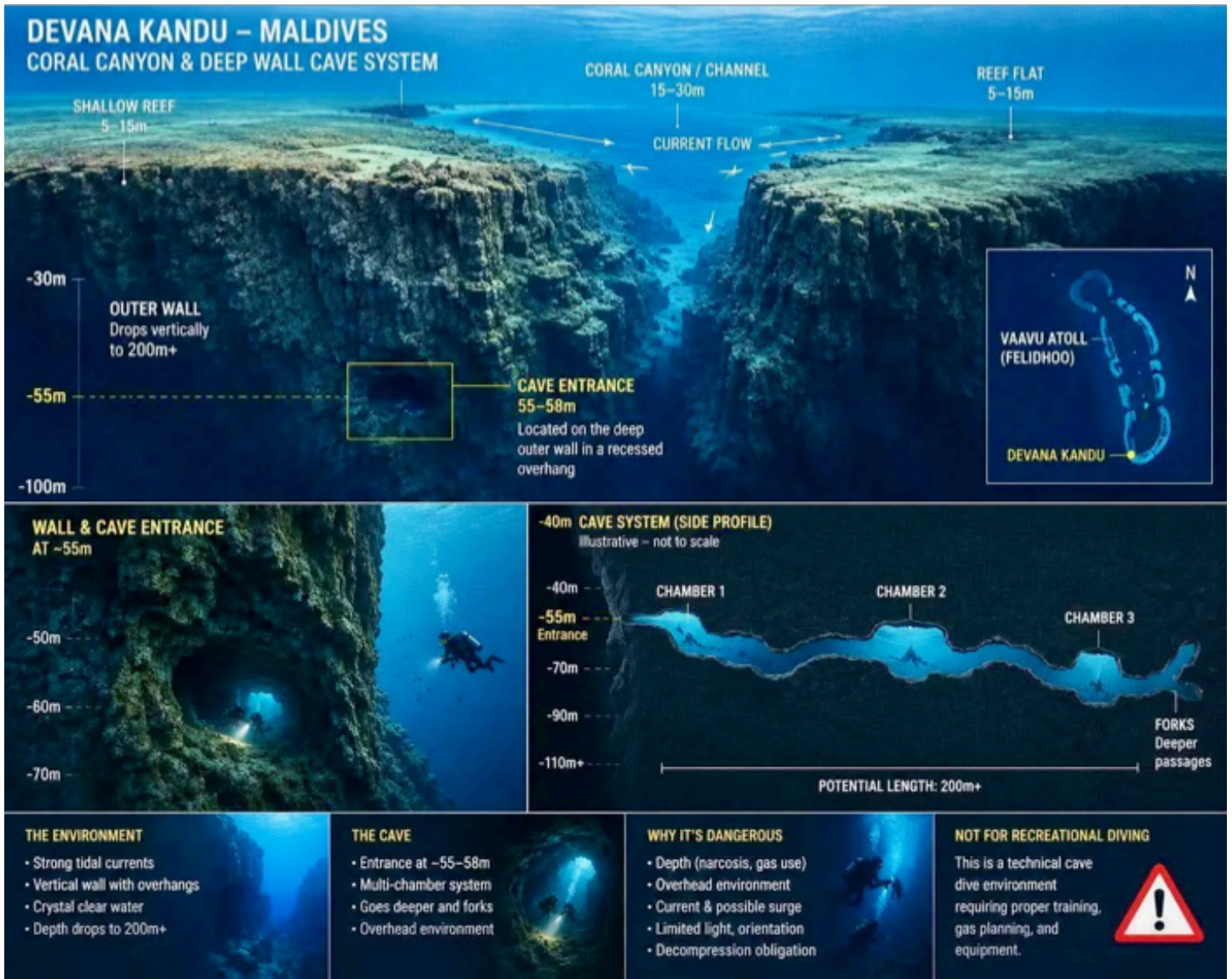
«Beim Höhlentauchen muss man horizontal denken, nicht vertikal.»

Wie geht man demnach für einen solchen Tauchgang vor?

Man muss eine entsprechende Ausbildung und Erfahrung haben! Man braucht zudem eine sehr genaue Planung für die Atemgase. Spätestens in diesem Tiefenbereich reicht normale Pressluft längstens nicht mehr. Man braucht Trimix, also ein Gemisch aus Sauerstoff, Stickstoff und Helium, und je nach Tiefe sogar verschiedene Gemische: eines für den Weg zum Höhleneingang, ein anderes für die grösste Tiefe. Zudem verlegen Höhlentaucher durchgehend Führungsleinen, damit sie auch bei null Sicht jederzeit den Rückweg finden.

Was macht eine Unterwasserhöhle zusätzlich gefährlich?

Im offenen Wasser kann man bei einem Problem grundsätzlich Richtung Oberfläche schwimmen. In einer Höhle geht das nicht. Man muss zuerst wieder zum Ausgang zurück. Das ist der entscheidende Unterschied. Beim Höhlentauchen muss man horizontal denken, nicht vertikal: Entscheidend ist nicht nur, wie tief man ist, sondern wie weit der Weg zurück zum Ausgang ist.



Eine in sozialen Medien verbreitete, nicht verifizierte Illustration zeigt das Höhlensystem im maledivischen Vaavu-Atoll, wo sich der Tauchunfall ereignet haben soll.

Foto: Facebook

Welche Ausbildung braucht man fürs Höhlentauchen?

Zuerst muss man bereits fortgeschritten und erfahren im Freiwasertauchen sein. Dann erst sollte eine Höhlentauchausbildung erfolgen: Auf der ersten Stufe, dem Cavern Diving, bleibt man noch im Bereich, in dem man Tageslicht sieht. Später kommen tiefere und längere Tauchgänge dazu und die Bewältigung von Abzweigungen. Engstellen, grosse Distanzen, Siphons und tiefe Höhlen gehören erst zur höchsten, dritten Stufe, dem Full Cave Diver.

Und für diesen konkreten Tauchgang?

Wenn ich dort als Guide verantwortlich gewesen wäre, hätte ich von jeder Person mehrere Nachweise verlangt: einen Freiwassertauchschein der höchsten Stufe, dazu eine Full-Cave- beziehungsweise Höhlentaucher-3-Ausbildung plus ein Brevet für die speziellen Atemgasmischungen. Zudem hätte ich im Logbuch mindestens 100 bis 200 Höhlentauchgänge sehen wollen. Erfahrung kann man nicht einfach durch einen Kurs ersetzen, man muss sie sich ertauchen.

Hätten Sie auch eine spezielle Ausrüstung verlangt?

Ich hätte die Gruppe dort nur mit sogenannten Kreislaufgeräten tauchen lassen. Diese Spezialgeräte ermöglichen längere Tauchgänge in grosser Tiefe, weil sie das Atemgas wiederverwenden.

Sie kennen die Malediven als Tauchgebiet. Ist diese Höhle bekannt?

Ich war in den 80er- und 90er-Jahren oft auf den Malediven, auf Inseln und auf Tauchsafaris. Von dieser Höhle habe ich nie gehört, aber das überrascht mich nicht. Auf den Malediven gehen 99 Prozent der Taucher als Ferientaucher ins Wasser: mit einer Flasche, auf 10, 20 oder vielleicht 30 Meter, um schöne Riffe und Fische zu sehen. Niemand aus meinem Umfeld wäre auf die Idee gekommen, zum Höhlentauchen auf die Malediven zu fliegen.

«Solche Höhlen sind komplexe Systeme mit engen Passagen, Strömungen und oft praktisch ohne Sicht.»

Wo fährt man denn zum Höhlentauchen hin?

Sehr bekannt sind Mexiko, Florida, die Dominikanische Republik, Sardinien, Mallorca, die Plura Caves in Norwegen oder Höhlen in

Russland. Auch in der Schweiz gibt es ansprechende Höhlen: Vallorbe, die Source de l'Orbe, die Chaudanne oder die Buco del Bossi.

Was ist denn das Faszinierende am Höhlentauchen, dass man sich so grossen Risiken aussetzt?

Es hat etwas Mystisches. Man sieht nur, was im Lichtkegel der Lampe liegt. Links und rechts erkennt man erst nach und nach, was da ist. Man weiss nie genau, was hinter der nächsten Ecke kommt. Das macht die Faszination aus — aber eben nur, wenn Ausbildung, Ausrüstung, Planung und Durchführung stimmen. Es ist auch der zutiefst menschliche Drang nach dem Erforschen des Unbekannten – und natürlich die unvergleichliche Schönheit der von der Natur in Jahrtausenden oder Jahrmillionen geschaffenen Formationen.

Nun wurden die vermissten Taucher in der Höhle lokalisiert. Wie schätzen Sie den Einsatz ein?

Dass das finnische Team die Opfer in dieser Tiefe finden konnte, zeigt, wie professionell dieser Einsatz vorbereitet wurde. Solche Höhlen sind komplexe Systeme mit engen Passagen, Strömungen und oft praktisch ohne Sicht. Ich bin sicher, dass hier ausschliesslich sogenannte Rebreather zum Einsatz kamen. In dieser Tiefe und Distanz wäre der Atemgasverbrauch mit normalen offenen Tauchgeräten viel zu hoch.

Sie kennen den Einsatzleiter [Sami Paakkarinen](#) persönlich. Was zeichnet ihn aus?

Ja, wir kennen uns aus Mexiko. Sami gehört zu den erfahrensten Höhlentauchern Europas. Er hat anspruchsvolle Bergungen und Expeditionen in sehr schwierigen Höhlensystemen durchgeführt. Wenn jemand einen solchen Einsatz auf den Malediven seriös einschätzen und technisch sauber durchführen kann, dann dieses Team. Trotzdem bleibt es auch für Spitzenleute ein Hochrisikoeinsatz.